

**Vor
Ort**



ZFD-Projekt

Vertrauen erreichen – ohne eigene Agenda

**Kongo: CCAP,
Partner von Eirene**

In den Kongo-Kriegen waren so viele Staaten involviert, dass sie als Afrikanische Weltkriege bekannt wurden. Ein zivilgesellschaftliches Netzwerk in der Südkivu-Provinz konnte durch langjährige Arbeit vor Ort zur Entwaffnung und Auflösung von Rebellentruppen beitragen

Das Komitee zur Koordination von Friedensaktivitäten Comité de Coordination des Actions de Paix (CCAP) in Uvira, der Südkivu-Provinz im Osten des Kongo, ist ein multiethnisches zivilgesellschaftliches Netzwerk, das aus 27 Kirchen, Hilfs-, Frauen- und Menschenrechtsorganisationen besteht. Seit zwölf Jahren setzen sie sich gemeinsam für die Versöhnung zweier Ethnien ein, der Babembe und der Banyamulenge.

Ihr Konflikt hat seine Wurzeln in der bewegten Geschichte Kongos. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten Tutsi aus dem schon damals dicht besiedelten Ruanda in die dünner besiedelten Gebiete im südlichen Südkivu ein. Dort weigerten sich die Viehzüchter, sich den lokalen Chefferien zu unterwerfen und Steuern zu bezahlen. Ihre Nachfahren nennen sich heute Banyamulenge und betrachten sich als kongolesische Tutsi, werden von anderen ethnischen Gemeinschaften aber häufig als Ausländer betrachtet. Ihre kongolesische Staatsangehörigkeit wurde 1971 anerkannt, danach aber immer wieder in Frage gestellt.

Verschärft hat sich der Konflikt während der Kongo-Kriege 1996 und zwischen 1998 und 2003. In dieser Zeit war die Südkivu-Provinz von der ruandischen Armee besetzt und viele Banyamulenge verbündeten sich mit der Besatzungsarmee.

Zwischen den Banyamulenge und den anderen Ethnien im südlichen Südkivu, den Babembe, Bafuliru und den Bavira, besteht ein tiefes Misstrauen. Immer wieder ist es zu Gewaltausbrüchen und Massakern gekommen. Unter dem Vorwand der Selbstverteidigung haben sich ethnisch orientierte bewaffnete Gruppen gebildet, die das Territorium de facto kontrollieren, die Bevölkerung plündern und die Bodenschätze ausbeuten. Bei den Banyamulenge war dies die Forces républicaines et fédéralistes (FRF), bei den Babembe zuletzt insbesondere die Mai-Mai-Miliz Yacoutoumba.

Das CCAP hat jahrelange Erfahrung darin, für ein friedliches Zusammenleben zu werben und in lokalen Konflikten zu vermitteln. Seit 2008 wuchs die Einsicht, dass sich die Konflikte allein auf der Ebene der Bevölkerung nicht lösen lassen, sondern auch auf einer politischen Ebene bearbeitet werden müssen. Seitdem ist das CCAP Partner von EIRENE im Zivilen Friedensdienst



und wird von einer Fachkraft und einem Berater unterstützt. Am Anfang der Zusammenarbeit standen eine Studie und ein Strategie-Entwicklungsseminar im Februar 2009. Dabei wurden Akteure analysiert, Schlüsselakteure und change agents identifiziert, Konfliktursachen diskutiert und Ansatzpunkte für eine Arbeit mit bewaffneten Gruppen gesucht. Die daraus entwickelte Strategie bestand aus folgenden Elementen:

- Ermutigung und Begleitung der Bevölkerung, sich von den bewaffneten Gruppen zu de-solidarisieren,
- direkter Dialog mit den bewaffneten Gruppen,
- Re-Integrationsprogramm für Kämpfer, die ihre Waffen nieder legen,
- regelmäßiges Sicherheitsmonitoring.

Innerhalb des Netzwerks wurde analysiert, wer zu den Akteuren die besten Verbindungen hat. Es wurde beschlossen, die Zusammenarbeit mit den Strukturen der UN (MONUC/ab 2010 MONUSCO, UNHCR) zu verstärken. Ab 2010 gelangt es, für ein solches Programm eine Finanzierung aus Mitteln des Auswärtigen Amtes (IFA/Zivik) zu erhalten.

Die Arbeit mit der Bevölkerung brachte schnell Erfolge. Immer wieder hörte man von



Müttern, die auf ihre Söhne einwirkten, die Waffen niederzulegen und ins Dorf zurückzukehren. In kurzer Zeit hatte das CCAP eine Liste von mehr als 400 demobilisierungswilligen Kämpfern erstellt.

Der Dialog mit den bewaffneten Gruppen erwies sich besonders anfangs als schwierig. Die Regierungsbehörden weigerten sich, entsprechende Genehmigungen auszustellen, die ein Treffen mit bewaffneten Gruppen offiziell möglich machen würden. Als solche Genehmigungen später erteilt wurden, hatte die kongolesische Armee gerade eine militärische Offensive (Amani Leo II) gegen die bewaffneten Gruppen begonnen. Die strategisch wichtige Mai-Mai Yacoutoumba „entschuldigte“ sich, dass sie unter diesen Umständen nicht zu einem Treffen erscheinen könnten, da ihre Sicherheit nicht zu gewährleisten sei. Immerhin war es möglich, über Emissäre einen Kontakt aufzubauen und eine Friedensbotschaft zu übermitteln.

Erfolgreicher war der Dialog mit der FRF. Am 18. Dezember 2010 gelang es zwei Mitarbeitern des CCAP, die Führer der FRF in ihrem Lager in Kilembwe aufzusuchen. Zwei Tage lang diskutierten die Milizionäre. Am Ende formulierten sie realistische Bedingungen für eine Auflösung der FRF. Diese wurden von den CCAP-Mitarbeitern der Provinzregierung in

Bukavu übermittelt. Am 14. Januar 2011 löste sich die FRF auf, die Führungsebene wurde in die kongolesische Armee integriert. Nach diesem Erfolg zeigte sich allerdings schnell die nächste Herausforderung: eine Demobilisierung kann nicht ohne die Regierung stattfinden. In der Südkivu-Provinz interessierten sich die Behörden und Sicherheitskräfte jedoch kaum für dieses Problem, die für die Demobilisierung zuständige Einheit bestand nur auf dem Papier. Ohne Demobilisierung – also geregelte Übergabe der Waffen an die staatlichen Sicherheitskräfte und Ausstellung eines Demobilisiertenausweises – schien es schwierig, Re-Integrationsprogramme durchzuführen. So entstand im Projekt eine neue strategische Achse: „Lobbyarbeit gegenüber der Regierung“. Die Lobbybotschaft wurde in einem zweiseitigen Memorandum formuliert, in dessen Kern es darum ging, funktionierende Demobilisierungsstrategien aufzubauen.

Anfang 2011 war es soweit. Bis 2012 konnte das CCAP ungefähr 700 Ex-Kombatanten mit Aushilfsprojekten und Startkits in ein ziviles Leben reintegrieren. Die Yacoutoumba-Mai-Mai besteht allerdings weiterhin, der kongolesischen Armee gelang es nicht, diese Gruppe zu schwächen. Die Gewalt hat in den von ihr kontrollierten Gebieten eher zugenommen.

Selbst wenn eine militärisch organisierte Rebellenarmee oder Miliz aufgelöst wird, kann das neue Sicherheitsprobleme aufwerfen. Nicht alle jungen Männer geben ihre Waffe ab. Viele verlassen die Miliz und nutzen die Waffe zum Plündern. Da sie keiner Kommandostruktur mehr unterstehen, sind sie praktisch für einen politisch orientierten Dialog nicht mehr erreichbar. Hier sind neue Strategien erforderlich, die den jungen Männern eine interessante Lebensperspektive geben und sie dadurch zur Abgabe ihrer Waffen ermutigen.

Was hat das CCAP nun bewirkt? Die zeitliche Nähe des Dialogs mit der FRF und deren Auflösung deutet auf einen Wirkzusammenhang hin, aber die Protagonisten legen sich hier nicht fest. Natürlich gab es viele weitere Einflüsse. Auch die UN verhandelte mit der FRF seit 2008 und die Regierung bot den FRF-Führern gut bezahlte, hochrangige Posten in der Armee an. Allerdings war nur das CCAP ein vertrauenswürdiger Gesprächspartner. Die Abgesandten kamen aus derselben Ethnie und wurden von lokalen Führern begleitet. So konnte in eigener Sprache über Dinge gesprochen werden, über die mit der UN oder mit den Regierungsvertretern nicht so gut gesprochen werden konnte.

Vertrauen ist ein wichtiger Faktor in solchen unsicheren und unberechenbaren Situationen. Dabei kann es zu einer Stärke der Zivilgesellschaft werden, dass sie – im Gegensatz zu den anderen Akteuren wie Regierung, UN, Armee – mit leeren Taschen und ohne eigene Agenda agieren kann. Allerdings kann das nur dann wirksam werden, wenn staatliche Akteure ihre Rolle spielen und Strukturen für Demobilisierung, Integration und Rechtssicherheit für alle Akteure schaffen.



Günter Schönegg arbeitet als Berater für Strategieentwicklung und Wirkungsorientierung bei Eirene christlicher Friedensdienst